

Erscheint  
Dienstags und  
Freitags. Zu  
beziehen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart. 10 Ngr.

# Weißeritz-Beitung.

Inserate  
werden mit  
8 Pf. für die  
Zeile berechnet  
und in allen  
Expeditionen  
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Oesterreich und Preußen.

Die Wiener Friedensconferenzen sind nach einem stichen Leben, von allen Leiden der Langeweile erlöst, selig entschlafen. Ihr ist wohl und uns ist besser, denn es hört damit eine Täuschung auf, womit die Welt jetzt bis zum Ueberdruß geplagt wird. Die 15. Sitzung der Wiener Conferenz ist zugleich ihre letzte gewesen, und die Unterhandlungen zwischen Rußland und den Westmächten sind definitiv geschlossen. Oesterreich kann nun von der todesmüden Dame, von der man behauptete, sie werde der Welt den Frieden gebären, nicht mehr sagen, sie lebe noch, sie liege nur im Starrkrampfe; — sie ist wirklich todt.

Da hat man sich nun Monate lang geplagt, disputirt, überlistet, conferenzt, gegessen und getrunken, und was hat der kreisende Berg zur Welt gebracht? Auch nicht einmal ein winziges Mäuslein, auch nicht einmal „schätzbares Material“, welches man den weiland Dresdner Conferenzen nachrühmte. Das Resultat dieser mühsam zu Stande gekommenen Conferenzen liegt der Welt als großes aufsummirtes Facit vor und dieses Facit ist gleich Null, wie wir dies beim Beginn derselben vorausgesehen haben.

Die Weltgeschichte hat sich durch jene Conferenzen nicht verändert. Zwischen den kriegsführenden Mächten ist Alles beim Alten geblieben und von den bisher neutralen Staaten hat noch kein einziger den Degen gezogen. Oesterreich hat die Conferenzen benützt, um sich auf die Linie des Zuwartens, Zusehens und der Neutralität zurückzuziehen, und diese Linie des süßen Zuschauens haben seit Ausbruch des Krieges alle warmen Freunde Rußlands in Deutschland empfohlen. Wenn alle Welt annahm, Oesterreich werde nach dem Scheitern der Friedensconferenz gegen Rußland kriegerisch vorgehen, so sind diese guten Leute einmal tüchtig hinter's Licht geführt worden. Oesterreich hatte einen Vermittelungsvorschlag nach London, Paris und St. Petersburg geschickt, dessen Kern von den westlichen Höfen erkannt und abgelehnt worden ist. In dem heiligen Petersburg dagegen hat man den Vorschlag des Wiener Cabinets „gewürdigt“, wenn die Depesche richtig instruiert ist. Er muß also für den russischen Hof gar nicht so unannehmbar gewesen sein.

Der Sache nach ist nun das österreichische Cabinet auf den Standpunkt zurückgegangen, welchen Preußen während der ganzen Krise innegehabt hat. Oesterreich hätte also nicht nöthig gehabt, das Decemberbündniß in Paris abzuschließen und in Frankfurt die Mobilmachung der deutschen Heere zu beantragen, und Preußen hätte sich ersparen können, die Zulassung zum Decemberbündniß unter einer noch bindungslosen Form in Paris und London zu suchen.

Nun läßt sich nicht leugnen, daß die Mißstimmung des Publikums in London und Paris gegen das österreichische Cabinet sehr erklärlich und zu entschuldigen ist. Man hatte sich dort mit gerechtem Vertrauen der Hoffnung hingegeben, Oesterreich werde, nachdem die Friedensverhandlungen geschlossen sein würden, seine Armeen in Polen und Bessarabien vorrücken lassen, und man hatte sogar den Glauben genährt, daß diese Bewegung durch den Decembervertrag zu einer Pflicht für Oesterreich geworden sei. Jetzt, urplötzlich erfährt man aber, daß das Wiener Cabinet diese Auslegung des Vertrags auch nicht im Entferntesten anerkennt und daß es den dritten Punkt, welchen es angenommen und Rußland zum Kosten vorgelegt hatte, der Friedensgarantien ganz anders auffaßt, als seine seitherigen Bundesgenossen, und daß es den Westmächten nun ganz trocken erklärt: Seht selbst zu, wie Ihr Eurer Auffassung Geltung verschafft; es thut uns leid, Euch nicht helfen zu können.

Rußland hat jetzt zunächst den Vortheil, zu wissen: ich bin an der preussischen und österreichischen Grenze sicher. Im Ziele, „nicht mitzuthun“, sind die österreichische und preussische Politik völlig gleich; nur versteht man in Wien seiner Politik andre Bewegungsgründe unterzuschreiben, als in Preußen. Oesterreich spricht: ich muß neutral bleiben, weil Preußen nicht mit mir gehen will; allein kann ich unmöglich gegen den großen Riesen kämpfen; Preußen will aus Grundsatz neutral bleiben, und es hat dies nie verhehlt. Preußen will Oesterreich von der Offensive abhalten, Oesterreich stellt sich so, als wolle es Preußen zum Angriff gegen Rußland bewegen, und als habe es ungeheuern, fast unzählbaren Kriegsmuth in der Brust, wenn nur die spröde preussische Neutralität nicht wäre und wenn der Kreuzweg nicht gekommen wäre.

Wir müssen die jüngste Wendung der österreichischen Politik im deutschen Interesse für eine unheilvolle ansehen; denn Deutschland wird dadurch isolirt und Oesterreich selbst kann in die größten Verlegenheiten kommen, wenn die Westmächte einen Feldzug in das russische Bessarabien eröffnen, der nur früher aus Rücksicht gegen Oesterreich unterblieben ist. Dort sind zwei Fälle möglich, entweder die Westmächte oder Rußland siegen. Im ersten Falle werden die siegreichen Engländer und Franzosen auch die Räumung der Donaufürstenthümer von österreichischen Truppen fordern; will sich Oesterreich dem widersetzen, so geht der Krieg los; weicht es, so darf es bei einem künftigen Friedensschlusse nicht etwa glauben, daß die Westmächte ihm seine Vortheile auf einem Präsentteller bringen. Siegen die Russen, so werden sie den fliehenden Feind durch die Moldau verfolgen und sie werden suchen, sofort die Donauprovinzen wieder zu erlangen. Auch Rußland wird bei einem Friedensschlusse es Oesterreich gewiß nicht im Guten gedenken, daß es

durch Besetzung der Donaufürstenthümer Rußland zum Rückzuge genöthigt hat.

Wir halten die österreichische Politik für die Dauer für unhaltbar. Eine Neutralität, welche gar keinen Einfluß auf die Weltkämpfe ausüben mag, ist schließlich nur bis zu einem gewissen Punkte durchzuführen, und wer die Geschichte studirt hat, weiß, daß solche Neutralitäten zuletzt mit einem aufgezwungenen unglücklichen Kriege endigen. Bei aller Neutralität muß Oesterreich doch vollständig gerüstet bleiben, wenn die drei größten Mächte Europa's an seinen Grenzen Krieg führen, und die Kosten einer mehrjährigen Rüstung müssen tiefe Ebbe in die österreichische Staatskasse bringen. Da Oesterreich den Frieden nicht fördern hilft durch entschlossenen Krieg, so wird der Friede noch lange auf sich warten lassen. Das Ausbleiben des Friedens wird aber das Wiener Cabinet zwingen, entweder gänzlich von der Bühne der großen Weltentscheidung zurückzutreten, oder wirklich, aber vielleicht zu spät, handelnd aufzutreten. **K.**

### Die spanischen Unruhen.

Wie unsern geehrten Lesern bekannt sein dürfte, hatte ein durch fast alle Provinzen Spaniens verbreiteter Aufstand zu Anfange des vorigen Jahres zu Folge, daß die eigennützige Regierung des Ministers San Luis abtrat, die volksfeindliche Königin-Mutter Christine das Land verließ und eine vom Volke begehrte Regierung mit Espartero und O'Donnell an der Spitze von der Königin eingesetzt, auch die Cortes (Landstände) einberufen wurden. Spanien leidet aber an zwei bedenklichen Uebeln: an Zerklüftung des Volkes in feindliche Partheien und in Folge dessen an stets neuem Zündstoffe zu Bürgerkriegen, und — an Geldmangel. Schon im Jahre 1842 berechnete man die Staatsschulden auf 1000 Millionen Thaler; gleicher Zeit betragen auch die jährlichen Staatsausgaben 24 Millionen mehr als die Einnahmen.

Die neue Regierung, gemeinsam mit den Cortes, strebte ernstlich danach, diesen Krebschaden zu heben. Sie suchte die Ausgaben zu verringern durch Entfernung unnöthiger Beamter, durch Verkürzung der Civilliste (der Königin sind jetzt etwa 1 1/2 Mill. Thaler angewiesen worden) u. dergl., durch Erhöhung der Einnahmen und besonders durch Erlangung baaren Geldes. Um dieses zu erreichen, legte die Regierung den Cortes ein Gesetz vor, das den Verkauf einer bedeutenden Anzahl Kirchen- und Nationalgüter zum Zwecke hatte. Die Cortes wollten von dem Verkaufe der genannten Güter nur die bischöflichen Paläste und die Pfarrhäuser nebst den dazu gehörigen Gütern ausgeschlossen haben. Auch die Staatsdomänen sollten baarem Gelde Platz machen. Am 24. April kam das Gesetz bei den Cortes zur Abstimmung, und es stimmten von 180 Stimmen 168 für den Verkauf.

Mittlerweile hatte eine gewisse Parthei, fast die gesamte Geislichkeit an der Spitze, nicht ermangelt, auf das Gewissen der Königin einzuwirken, um sie davon abzuhalten, dies Gesetz zu unterzeichnen. Es hatte sich ein vollständiger Verschwörungsplan gebildet, die Königin dazu zu vermögen, dem Güterverkaufs-Gesetze ihre Sanction zu verweigern. Der König trat hinter diesen Plane und soll über das Mißlingen desselben sehr aufgebracht gewesen sein. Die Minister ihrerseits sind aber entschlossen, beim Wiedervorkommen derartiger Umtriebe die strengsten Maßregeln gegen ihn anzuwenden. Nach vielen Mühen gelang es den Ministern, die Königin zur Unterzeichnung des Gesetzes zu vermögen. Sie that es mit den Worten: „Ich unterzeichne Dies, weil ihr, die ihr meine Rathgeber seid, mir sagt, daß es für Spaniens Wohl ist; allein ich unterzeichne es

\*) Sie sollte nach einer entfernten Stadt entführt und dort die Fahne des Aufstandes erhoben werden.

gegen mein Gewissen.“ Diese Handlung stimmte freilich mit der Bestimmung durchaus nicht überein, welche die Königin kund gegeben, als sie wenige Monate zuvor dem Papste eine prachtvolle dreifache Krone im Werthe von 130,000 Lthr. schenkte; wofür sich — wie eben gesagt — der Papst durch Uebersendung einer Reliquie, des Leichnams des heil. Märtyrers, Felix, bedankte.

Von der Zeit an, da man das fragliche Gesetz beschlossen hatte, begannen sich auch die Auserwählten zu rühren. In Madrid wühlte ein Christusbild Thronen und schwitzte Blut, — die Verkündiger dieses Wunders wurden verhaftet. Räuberbanden verübten Mord und Diebstahl, carlistische Banden verursachten Aufstände.

Die Carlisten sind Anhänger der männlichen Linie des alten Königshauses, und namentlich des in diesem Jahre verstorbenen Prinzen Don Carlos, der im Jahre 1830 durch Aufhebung eines alten Gesetzes vom Throne verdrängt wurde. Königin Isabella I. ist aber bei ihrer Thronbesteigung im Jahre 1833 von England und Frankreich anerkannt worden, und so war es natürlich, daß Don Carlos nach einem sechsjährigen Kriege zuletzt erliegen und Spanien verlassen mußte. An der Stelle der Isabella I. regiert jetzt eine 2. Isabella; die Carlisten hingegen sind unaufhörlich bemüht, die Nachkommen des Don Carlos auf den Thron zu bringen. Während sich sonst zahlreiche Stimmen für die carlistische Parthei vernehmen lassen, verwirft man jetzt die Bestrebungen der Carlisten, — sie sind jetzt der Deckel für ganz andere Dinge geworden. Der größte Theil der Geislichkeit Spaniens ist carlistisch, — warum? Einfach deshalb, weil sie mit dieser Macht vereint glaubt, der bestehenden Regierung Widerstand leisten, oder noch lieber dieselbe ganz entfernen zu können. Und warum dieses? Weil die Regierung durch Verkauf der Klostergüter, durch Concessionen, die sie andern Kirchen, als der katholischen, gemacht hat, beim Clerus unbeliebt, verhaßt geworden ist.

Mit den entschiedensten Mitteln scheint es in den letzten Tagen der Regierung endlich gelungen zu sein, die Ruhe in allen Provinzen wieder herzustellen. Zahlreiche Insurgenten sind gefangen genommen, unter ihnen nicht wenig Geisliche; in den Kämpfen zwischen Miliz und Aufständischen ist auch Mancher gefallen. Bereits sind mehrere Anführer der Carlisten handrechtlich erschossen worden, unter ihnen ein Priester, der nebst 5 andern in der Umgegend von Saragossa den Aufruhr nach Kräften angefaßt und, das Crucifix in der Hand, die Bauern aufgefordert hat, ihm zur Ausrottung der schwarzen Ketter oder Liberalen zu helfen.

Der letzten erfreulichen Nachricht von der Wiederkehr der Ordnung fügen wir hinzu, daß vor wenig Tagen einige neue Minister in das Cabinet eingetreten sind, von denen wir einen reichen Banquier aus Saragossa nennen, Beull (nicht Brühl) mit Namen, der aus Vaterlandsliebe vor Kurzem sein ganzes Vermögen der Regierung zur Verfügung gestellt hat.

### Tagesgeschichte.

Aus der Parochie Hermisdorf bei Frauenstein. Der letztverwichene 1. Sonntag n. Trinit. war für die Parochie Hermisdorf, zu welcher außer dem Kirchdorfe die Orte Dorf Seyda, Jaunhaus und Rehsfeld gehören, ein Tag erhebender Fester. Es galt dieselbe der Einführung des neuen Dresdner Gesangbuchs an die Stelle des dortselbst zeither noch gebräuchlich gewesenen alten. Von dem Erbgerichte zu Hermisdorf aus bewegte sich, Nachmittags 2 Uhr, der Festzug, angeführt von den Vorständen der betr. Gemeinden und unter Vortritt eines Musikcorps in das Gehöfte der Pfarrwohnung, wo derselbe die Kirchväter, die Geislichkeit und Lehrer abholte,

und sodann die Pfarrgasse hinab unter passender Instrumentalmusik seinen Weg in die Kirche fortsetzte. Dieselbe leidet augenscheinlich an hohem Alter, gleich dem in Ruhestand versetzten Gesangbuche; doch dürfte bei der Ungunst der Zeitverhältnisse, abgesehen von noch anderen Behinderungsumständen, ein schon längst beabsichtigt gewesener Neubau für jetzt wohl noch beanstandet bleiben. Altar und Taufstein waren von zarter Hand mit grünen Guirlanden geschmückt worden. Der anerkannt kirchliche Sinn der Barochianen bewährte sich auch dies Mal durch eine recht volle Kirche. Nach dem Gesange des Liedes Nr. 498: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' u., hielt der wegen seiner würdevollen Einfachheit und der Trefflichkeit seines Charakters allgemein und innigst geliebte und geachtete Seelsorger, Herr Pastor Höppler, vom Altare aus eine kurze Ansprache an die Gemeinde, worin er einerseits die hohe Wichtigkeit des Gesanges beim öffentlichen Gottesdienste, andererseits die Nothwendigkeit der bezüglichen Einführung überzeugend nachwies, darauf hindeutete, daß die ehrwürdigen Kernlieder des alten Gesangbuchs, nur in einer lieblichen und freundlichen Fassung, auch in dem neuen Gesangbuche ihren Platz gefunden hätten und schließlich noch hervorhob, daß durch die dankenswerthe und verständige Fürsorge der H. H. Gemeindevorstände auch in dem jetzigen bedrängten Zeitlaufe in Folge der in Rede stehenden Veränderung wohl keinem Barochianen eine sonderliche Beschwerde erwachsen sei. Nachdem hierauf aus Nr. 4 B. 1—3 gesungen worden, betrat der Ephorus, Hr. Superint. Wagner aus Frauenstein, dieselbe Stätte, in einer Geist und Gemüth gleich ergreifenden und befriedigenden Rede sich über die Frage verbreitend: Was soll uns unser Gesangbuch sein? Es soll uns sein 1) ein redlicher Hausfreund, 2) ein lieber Schulgenosse, 3) ein treuer Kirchennachbar und 4) ein mittrauernder Begleiter zum Grabe. Den Schluß der Feier bildete wie gewöhnlich Collecte und Segensspruch. Nach beendetem Gottesdienste vereinigte die altbewährte Gastfreundschaft des Hrn. Amtmanns und Erbrichters, sowie Gemeindevorstandes Höppler die an der Feier Theil genommen habenden Herren und Damen geistlichen und weltlichen Charakters zu einem gemeinschaftlichen Imbiß in seiner Wohnung. †.

**Annaberg, 7. Juni.** Das Gewitter und die damit verbundene Windhose, von welchen die Gegend um Crottendorf, Schlettau, auf der Königswalder Höhe, im Böhlthale um Geyersdorf und Wildenau am 3. Juni heimgesucht worden ist, haben sehr beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Windhose hat an den Stellen, über welche sie hingezogen ist, fürchterlich gehaust. Das sogenannte Krähenwäldchen zwischen hier und Königswalde ist durch dieselbe total zu Grunde gerichtet worden. An 120 Bäume, darunter welche von 1 1/2—1 3/4 Fuß Durchmesser, wurden entwurzelt, abgedreht und abgebrochen und liegen nun bunt durcheinander da. Die furchtbare Gewalt dieser elementaren Erscheinung hat sogar den Erdboden aufgerissen und umgewühlt. In Geyersdorf zwischen der Seelig'schen Zuchfabrik und der sogenannten unterschlächtigen Mühle und dann auf dem Grundstück des Schuhmachermeisters Barth hat das Phänomen in Zeit von wenigen Augenblicken Alles niedergeworfen und zerstört. — Die hiesigen Gesundheitsverhältnisse verbessern sich; an Hungertyphus ist nicht zu denken gewesen. Das Gerücht

davon, welches durch ein Leipziger Blatt zuerst Verbreitung gefunden, ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß an einem Hause allerdings eine schwarze Tafel mit der Warnung vor dem Eintritt aufgehängt gewesen ist. Allein die Ursache hierzu war eine ganz andere ansteckende Krankheit, welche mit dem Hungertyphus nicht das Geringste gemein hat.

Die Stadt Jittau, von dem Könige Ottokar von Böhmen im Jahre 1255 begründet, gedenkt ihr 600jähriges Bestehen festlich zu feiern.

**Chemnitz, 9. Juni.** Gestern wurde der Schlossergeselle Voske aus Guben in Preußen in einem nahen Wäldchen hier erhängt aufgefunden, nachdem er kurz vorher 5 Tage unschuldig „aus grobem Versehen“, wie ihm das hiesige königl. Landgericht bescheinigt hat, in Arrest gesessen hatte, wobei man ihm das Haupthaar ganz glatt abgeschoren hatte.

**Gera, 8. Juni.** Am 2. und 3. Juni ist unsere Umgegend auf fürchterliche Weise durch Gewitter verheert worden, worüber noch täglich neue Hiobsposten hierher gelangen. Das Unwetter vom 2. Juni war von Hagel begleitet, welcher in einer Ausdehnung von vier bis fünf Meilen alle Fluren fast total verwüstet hat. Der Weg dieses Unwetters ging über Greiz, Weida, Beitzberg und wendete sich von hier über Rosen nach Ronneburg. Jاذige Eisstücke bis zur Größe eines Hühnereis und der Schwere von 10 ja sogar 14 Loth fielen unter den übrigen vom heftigsten Sturm getriebenen dichten Hagelmassen in Menge hernieder. An manchen Orten lagen sie noch am folgenden Tage nicht selten einen Fuß hoch. Die betroffenen Fluren gewähren mitunter ein entsetzliches Bild der Verwüstung. Die Bäume sind dort ihres Grüns beraubt, die Aeste zerfetzt, die Saaten, Delfrüchte und Futterkräuter rein von den Feldern verschwunden und die letztern durch eine an demselben Tage nachfolgende Ueberschwemmung noch auf Jahre hin in ihrer Fruchtbarkeit gestört. Fenster sind natürlich in zahlloser Menge zerschlagen, an manchen Orten aber sogar Schiefer- und Ziegeldächer beschädigt worden. Daneben hat an beiden Gewittertagen auch der Blitz mehrfach zerstörend gewirkt. So wurden am 2. Juni z. B. in dem reußischen Städtchen Zeulenroda 26 Gebäude eingedäschert und zwei Frauen vom Blitz getroffen, von denen die eine todt blieb, die andere erst spät sich von der Betäubung erholte. In Rössen und Aga, zwei benachbarten reußischen Dörfern, wurden am 3. Juni gleichfalls zwei Frauenpersonen vom Blitz getödtet. Auch in Gera, das mit seiner nächsten Umgebung von der Verheerung verschont blieb, schlug der Blitz in ein dicht an der Stadt befindliches Vergnügunglocal, ohne jedoch zu zünden. Ähnliche Fälle werden noch von mehreren Orten berichtet. Die Dekonomen, von denen nur ein sehr kleiner Theil seine Saaten versichert gehabt, fangen bereits überall an, die verheerten Felder umzupflügen und sie mit Früchten zu besäen, deren Reife für dieses Jahr allensfalls noch möglich ist.

**Wien, 9. Juni.** Man erhält aus verlässlicher Quelle die Mittheilung, daß eine alsbaldige Reduktion unseres Kriegsheeres eintreten, und namentlich die vierte Armee in Galizien den schlagfertigen Kriegszustand mit der Kriegsbereitschaft vertauschen wird. Die Beurlaubungen werden zahlreich sein und dürften im Ganzen bei 100,000 Mann ausmachen.

Der politische Grund zu dieser Maßregel ist leicht aus den neuesten Vorgängen, welche das Abbrechen der hiesigen Conferenzen herbeigeführt haben, zu erklären. Se. Maj. der Kaiser will noch die in Galizien versammelten Truppen befechtigen und wird sich ehestens dahin begeben.

— Aus Rustschuk erfährt man, daß die Türken vor dieser Festung ein Lager von 12,000 Mann bezogen haben. Man glaubt, daß dieselben zum Abmarsche in die Dobrudscha bestimmt sind.

Aus der Ostsee. Aus Danzig, 8. Juni, wird gemeldet: Der gestern Nachmittag hier eingetroffene „Bulldog“ verließ die verbündete Flotte am 4. vor Kronstadt. Das französische Geschwader hatte seine Vereinigung mit dem englischen vollzogen. Man hatte 15 russische Handelsschiffe in der Umgebung von Kronstadt gefapert; die Mannschaften derselben hatten sich vorher auf Booten an die Küste geflüchtet.

Paris, 8. Juni. Die Wiederherstellung der Telegraphenverbindung mit der Krim scheint nur erst wieder sehr unvollkommen erfolgt zu sein; die angelangte Depesche war äußerst lückenhaft, jedoch so viel daraus zu ersehen, daß General Bellissier große Erwartungen hegte; begreiflicherweise sind dieselben auch hier auf's Höchste gestiegen. — Der König von Portugal, der sich hier sehr gefällt, wird seinen Aufenthalt, wie es heißt, bis zum 25. d. M. verlängern. Zur den Sr. Maj. und dem Lordmayor von London zu Ehren zu veranstaltenden Festen hat der Gemeinderath von Paris 50,000 Fr. bewilligt. — Das ärztliche Personal der Franzosen im Orient hat bis jetzt bereits 28, das der Engländer aber bereits 50 Aerzte verloren.

— 9. Juni. Der gestrige Tag, an welchem, wie an allen Freitagen, der Eintritt in die Ausstellung 5 Fr. kostete, hat wiederholt den Beweis geliefert, daß dieser Preis eben für Paris zu hoch ist; es kommt Niemand, nicht einmal die Vornehmen, auch sie benutzen die billigen und billigsten Tage; die Ausstellung war in Folge dessen gestern so leer wie gesagt; heute dagegen, wo es sich nur um 1 Fr. handelt, strömen die Beschauer reichlich hinein. Der Kaiser widmet ihr großes Interesse, hat sie bereits viermal besucht und nicht unbedeutende Einkäufe gemacht; an seinem guten Willen liegt es nicht, daß der Erfolg der Ausstellung bis heute noch ein so zweifelhafter ist. Der Ausgang der an sich so prächtigen Zuchtwiehausstellung ist auch ein ziemlich bedauerlicher geworden. Die Thiere werden versteigert, liefern indeß im Verhältnis zu der Schönheit der Exemplare und der Racen ganz klägliche Preise, da nur sehr wenige Viehzüchter sich zum Bieten eingefunden haben und fast Alles in die Hände der Fleischer kommt. — Der Süden Frankreichs leidet entsetzlich durch das Austreten der Gewässer. Auf ganzen Strecken ist der Postverkehr unterbrochen.

Aus der Krim. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz berichten von neuen Siegen der Verbündeten. Am 9. Juni wurden auf der Börse von Paris zwei Depeschen des Generals Bellissier an den Marschall Bailliant angeschlagen. Die erste ist aus der Krim am 6. Juni Abends abgegangen. Sie lautet:

„Heute haben wir und unsere Allirten das Feuer gegen die Außenwerke von Se-

bastopol eröffnet. Morgen, so Gott will, werden wir sie genommen haben.“

Die zweite Depesche ist vom 7. Juni 11 Uhr Abends datirt und lautet:

„Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr gaben unsere Signale das Zeichen zum Angriff und eine Stunde später flatterten unsere Adler auf dem Grünen Mamelon und auf zwei Redouten der Kiefschlucht. Die Artillerie des Feindes fiel in unsere Hände. Die Gefangennahme von 400 Mann wird uns angezeigt. Unsere Truppen haben die eroberten Werke in Besitz genommen. Unsere Allirten haben mit gewohnter Entschlossenheit die feindlichen Werke in den Steinbrüchen genommen und sich darin festgesetzt. Sämmtliche Truppen zeigten eine bewundernswerthe Hingebung.“

Aus London vom 9. Juni wird das Vorstehende in Folgendem bestätigt: „Lord Raglan meldet aus der Krim vom 7. Juni: Gestern fand eine furchtbare Kanonade statt. Abends eroberten die Franzosen das Weiße Werk nebst dem Mamelon. Die Operation war eine brillante; von allen Seiten wurde Bravour entfaltet.“

— Dem „T. G. B.“ wird aus Paris vom 11. Juni telegraphirt: Der heutige „Moniteur“ enthält zwei Depeschen vom Kriegsschauplatz in der Krim. Die erste datirt aus Barna vom 8. Juni und lautet: In den eroberten Redouten haben wir 62 Kanonen genommen; unter den russischen Gefangenen befinden sich 13 Offiziere. Der Verlust der Franzosen ist empfindlich. — Die zweite Depesche datirt aus Kertsch vom 7. Juni. In derselben heißt es: Die Expeditionen der Flotille nach Taganrog, Mariopol und Geiß (Zeiskoe?) am 3., 5. und 6. Juni sind vollständig gelungen. Wir haben zahlreiche Magazine verbrannt. Zu Taganrog, wo sich 3500 Mann russischer Truppen versammelt hatten, haben die Verbündeten Widerstand gefunden; es ist ihnen jedoch nur ein Mann verwundet worden.

Das „Dr. J.“ vom 14. Juni enthält noch folgende telegraphische Depesche:

Petersburg, 12. Juni. Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 8. Juni: Nach einem zweitägigen starken Bombardement griffen drei französische Divisionen am 7. Juni 6 Uhr Abends die Redouten Kamtschatka, Selenghinsk, Bolshynien und eine Batterie zwischen der Redoute Selenghinsk und der Bastion Nr. 1 an und behaupteten sie. Die Redoute Kamtschatka wurde von den Unsrigen wiedergewonnen, aber die feindlichen Reserven bemächtigten sich derselben von Neuem und wir blieben nur Meister der gedachten Batterie.

Unsere Truppen haben sich bewundernswerth geschlagen. Beweis ist der Verlust des Feindes, der den unsrigen übersteigt und gegen 2500 Mann betragen dürfte; 275 Gefangene, darunter 7 Offiziere und 2 französische Berggeschütze.

Auf den übrigen Punkten der Krim nichts Bedeutendes.

## Vermischtes.

Aus Ullschen bei Mährisch-Schönberg wird Folgendes mitgetheilt: „Am 21. Mai saßen der Obrster G. von Lieban und der Anbauer N. L. in dem Branntweinhaus zu Ullschen, als in einem begeisterten Gespräche der Schnurrbart des Erstern der unglückselige Gegenstand der Unterhaltung wurde. Die weitere Folge davon war, daß G. seinem nicht sehr üppigen Bart dem L. für 5 Fl. zum Verkauf antrug, dieser den Kauf einging und eine 5-Fl.-Note vor G. auf den Tisch legte, welche dieser ohne Umstände zu sich nahm und hierdurch L. zum unumschränkten Eigenthümer seiner bisherigen Zierde einsetzte, der dann auch nicht säumte, von seinem neuen Besitz auf fremden Boden Gebrauch zu machen, nämlich den Schnurrbart aus dem Gesicht des Mitcontrahenten zu vertilgen; was ihm dieser, den Kauffchilling schon in der Tasche, natürlich gewähren mußte. Anfangs ging der Käufer wol ziemlich schonend, nämlich Haar um Haar zu Werke; da jedoch die Ernte zu langsam von statten ging, fing er schon an besser zuzugreifen und nahm mehre Halme auf jeden Zug, um aber die Arbeit lieber schneller zu Stande zu bringen, ergriff er so viel als die derben Finger fassen konnten und riß mit Gewalt den gefassten Büschel auf einmal heraus, wodurch das Antlitz des Gemarterten auf einen Augenblick zur Frage verzogen wurde. Als aber die nun bartlose Stelle mit Blut gefärbt erschien, verging zur gänzlichen Durchführung dieses scandalösen Handels ohne Zweifel Beiden die Lust und L. forderte für den noch übrig gebliebenen Theil seines Barts sein Geld zurück, wozu sich nach einer kurzen Debatte auch der andere Part herbeiließ, indem er nach geschener beiläufiger Schätzung des Schadens dem L. 3 Fl. zurückstellte. Sie tranken dann noch einige Gläser Branntwein und schieden als gute Freunde. Bei dieser erbaulichen Kurzweil waren mehre Zeugen zugegen.“

Die Z. f. N. schreibt aus Uelzen, 1. Juni: Vor einigen Tagen wollten mehrere auf der Brücke vor dem hiesigen Sudesthore stehende Leute am Grunde der Ilmenau heilblickende Geldstücke liegen sehen können. Einige andere Anwesende lachten darüber; die Seher blieben aber bei der Behauptung, was sie sähen, sei kein Irrthum, sondern Wahrheit. Der Versuch eines Einzelnen, jene Geldstücke von dem Grunde des Wassers herauszuholen, überzeugte indessen sogleich, daß es wirklich schönes blankes Silbergeld sei. Nun fand natürlich das Geldsuchen auf dem Grunde der Ilmenau mehrere Liebhaber und oft kamen die Leute in Zeit von einer halben Stunde mit 50, 60—70 Geldstücken aus dem kalten Bade zurück. Die Münzen selbst sind größtentheils preussischen Gepräges aus den Jahren 1750 bis 1757. Auch finden sich noch ältere Stücke aus den Jahren 1655, 1729 u. s. w. darunter. Noch eine besondere Merkwürdigkeit an dem Gelde selbst ist sein schönes blankes Aussehen, als wenn es eben unterm Prägstocke hervorgegangen wäre. Wäre das Wasser der Ilmenau sehr nicht so kalt und der Strom an den Fundstellen minder stark, so daß noch vorgestern ein Geldsucher beinahe ertrunken wäre, unsere Ilmenau würde von Geldsuchern wim-

eln, zumal ohne Zweifel eine bedeutende Menge, wenn nicht selbst zur Zeit des siebenjährigen Krieges viellecht ein ganzes Häßchen mit Geld von der Brücke hinab in den Fluß gefallen sein müßte.“

Am 2. Juni waren im Krystallpalast zu Ebdensham bei London nicht weniger als 7000 Wagon, die Familien zum Besuche des Glaspalastes brachten. Die Polizei hatte noch nie Gelegenheit, so viele Wagon an einem Orte zu sehen.

Der Schluß der Erzählung: „Zwei Abende eines Specters“ folgt in nächster Freitagsummer.

## Kirchliche Nachrichten.

**Dippoldiswalde, vom 31. Mai. bis 14. Juni.**

Geboren wurde dem Hausbesitzer Joh. Gottfr. Walther allhier eine Tochter; — dem Schneidernstr. Joh. Gottfr. Püschel allhier ein Sohn; — dem Handarbeiter Friedr. Aug. Kohl allhier ein Sohn; — dem Schuhmachermeister Friedrich Wilh. Hochgemuth ein Sohn; — hierüber ein unehel. Kind.

Getraut wurde Zw. Mstr. Karl Moritz Schröder, Bürger und Gutmacher in Bischofswerda, Mstr. Joh. Gottfr. Schilling's, Wötkers und Einw. in Kaufzig, Stiefsohn, und Jgf. Rosine Aug. Friederike Schneider, Frn. Joh. Gottfr. Schneider's, ansäss. Bürgers und Handelsmanns in Dippoldiswalde, ehel. älteste Tochter.

Gestorben ist Frau Amalie Auguste Richter, Schuhmachermeisters allhier, Ehefrau, 30 Jahre alt, an Wassersucht; — Gottlob Nestmann, Handarbeiter allhier, 69 Jahr alt, am Lungenschlag; — Ernst Herrn. Rake, Gerichtschöppens in Ulberndorf, ehel. Sohn, 2 Mon. 3 W., am Schlagfluß; — hierüber ein unehel. Kind.

**Altenberg, vom 3. bis 11. Juni 1855.**

Geboren wurde dem Frn. Schichtmeister D. Schmidhuber ein Sohn; — dem Einw. u. Zimmerges. C. F. A. Meißner ein Sohn.

Getraut wurde C. Fr. Kubatsch, Einw. u. Bergm. in Burgl, u. Emilie Auguste, weibl. Joh. Gottf. Schönberg's, gew. Einw. u. Tagelöhners in Altenberg, ehel. jüngste Tochter.

Am 2. Sonnt. n. Trinit. ist Aut. Die Beichte früh 1/28 Uhr. Meldung auf dem Diaconate.

**Parochie Lauenstein, vom 5. bis 31. Mai 1855.**

Geboren wurde dem Mstr. Friedr. Traug. Schwente, ansäss. Bürger u. Fleischer, ein Sohn; — dem Schauspieler J. Christoph Aug. Schubert eine Tochter; — dem Mstr. Wilhelm Romanus Dschay, Einw. u. Schmied allhier, eine Tochter; — dem Gutsbes. Friedr. Aug. Kühnel in Löwenhain eine Tochter.

Gestorben ist Jul. Herrmann, Joh. Gottfr. Wegold's, ansäss. Bürgers u. Maurers, jüngstes Kind, 8 Tage alt.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Nothwendige Subhastation.

Das **Johann Christianen Sophien** verw. **Bellmann** zu **Grosßölsa** zugehörige, Fol. 31 des Grund- und Hypothekenbuchs für **Grosßölsa** eingetragene **Hausgrundstück** Nr. 31 des Brandkatasters nebst **Garten** sub 102h. des Flurbuchs, von welchem, ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten, das **Hausgrundstück** auf 675 Thlr., der **24 A.** enthaltende **Garten** aber auf 21 Thlr. gerichtlich taxirt worden, soll

**den 26. Juni 1855**

mit einem darauf haftenden **Herbergsbefugnisse** nothwendigerweise an hiesiger **Amtsstelle** subhastirt werden.

**Kaufinteressenten** werden mit **Hinweisung** auf die hier und in dem **Gasthose** zu **Grosßölsa** aushängen-

den Subhastationspatente und Grundstücksbeschreibung hiermit geladen, obgedachten Tages vor Mittags 12 Uhr an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden, auf vorgängigen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben, alsdann aber gewärtig zu sein, daß Demjenigen, welcher bei der nach 12 Uhr beginnenden Subhastation das Höchstgebot nach dreimaligem Ausrufe desselben behalten, das fragliche Grundstück als gesetzlich erkannt werde zugeschlagen werden.

Dippoldiswalde, am 18. April 1855.

Königliches Justizamt.  
Lehmann.

### Bekanntmachung.

Ertheilungshalber soll das dem Gutsbesitzer **Johann Gottlieb Rüger** zu **Röthenbach** zugehörig gewesene, einen Flächenraum von 60 Ader 189 □ Ruthen enthaltende, und ohne Berücksichtigung der Abgaben ortsgemäß auf 7008 Thlr. 6 Rgr. 5 Pf. gewürdete, unter Nr. 37 des Brand-Catasters für Röthenbach eingetragene Dreiviertelhofgut nebst den in jener Taxe nicht mit berücksichtigten Inventarstücken

den 27. Juni 1855

im Gasthose zu Röthenbach öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher unter Verweisung auf die aus den an hiesiger Amtsstelle und im Gasthose zu Röthenbach aushängenden Anschlägen zu ersiehenden Subhastationsbedingungen hiermit geladen, gedachten Tages vor 12 Uhr Vormittags im Gasthose zu Röthenbach sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und gewärtig zu sein, daß nach Mittags 12 Uhr mit Zuschlag des mehrerwähnten Gutes unter obigen Bedingungen werde verfahren werden.

Dippoldiswalde, den 17. Mai 1855.

Königliches Justizamt.  
Lehmann.

### Anderweite öffentliche Feilbietung.

Die zum Creditwesen **Friedrich August Wilhelm Jäppelts** bei **Frauenstein** gehörige, unter Nr. 41 des Brandversicherungscatasters im Gimmligthale gelegene und auf Folium 144 im Grundbuch für Frauenstein eingetragene

#### Mahl- und Schneidemühle

mit einem in ersterer eingebauten Mahlgang nach amerikanischer Construction und in letzterer zugleich befindlichen deutschen Mahlgang, nebst dazu gehörigen, 15 Scheffel 62 □ R. enthaltenden Wiesen- und Feldgrundstücken, welches Besitztum, jedoch ohne Berücksichtigung der Abgaben, auf

5,734 Thlr. 28 Rgr. — Pf.

gerichtlich gewürdelt worden, ist in dem anberaumt gewesenen Bietungstermine nicht zur Versteigerung gelangt, und soll daher

den 13. August l. Js.

auf Antrag der Gläubigerschaft anderweit an hiesiger Amtsstelle nothwendig versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hierdurch Amtswegen aufgefordert, sich am gedachten Tag an hiesiger Amtsstelle einzufinden, sich Mittags vor 12 Uhr zum Bieten anzugeben, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und gewärtig zu sein, daß Demjenigen, der nach Ausschlag der 12. Stunde auf dreimaligen Ausruf das höchste Gebot gethan und behalten haben wird, das betreffende Grundstück gegen Erlegung des zehnten Theils der Erstehungssumme und Sicherstellung des Residuums, zugeschlagen werden wird.

Die nähere Beschreibung der zu versteigernden Immobilien, der ein Verzeichniß der darauf haftenden Oblasten beigefügt ist, ist aus dem, im hiesigen Amtshause aushängenden Patent abschriftlich angefügten Protocolle zu ersehen.

Schloß Frauenstein, den 7. Juni 1855.

Königl. Sächs. Justizamt.  
Kommarsch.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Abschätzung der auf dieses Jahr zu den hiesigen Communabgaben beitragspflichtigen Personen durch die dazu beauftragte städtische Deputation erfolgt ist, so wird solches und daß das Cataster, welches die betreffenden Abschätzungssummen enthält, bis zum

30. Juni 1855

in hiesiger Stadtkassen-Expedition zur Einsicht und Kenntnissnahme für die hiesigen Commun-Abgaben-Pflichtigen ausliegt, hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Reclamationen gegen die betreffenden Ansätze bis zum

7. Juli 1855

schriftlich bei uns anzubringen sind, widrigenfalls solche keine Berücksichtigung finden können.

Dippoldiswalde, am 13. Juni 1855.

Der Stadtrath.  
Rüger.

### Bekanntmachung.

Es sollen auf Antrag der Erben weil. des Fuhrmanns **Johann Gottbelf Deser's** allhier die von ihm hier Orts hinterlassenen Grundstücke und zwar 1) das an der Schmiedegasse unter Nr. 146 des neuern Loc.-Verb.-Cat. gelegene, auf Fol. 156 im Grund- und Hypothekenbuche eingetragene **Wohnhaus** sammt Zubehör und dann 2) die auf dem Plane unter Nr. 49 B. selbigen Brandversch.-Cat. gelegene, auf Fol. 175 im letztangezogenen Buche eingetragene **halbe Scheune**

den 27. Juni 1855

durch uns freiwilliger Weise versteigert werden, daher dies mit Hinweis auf das im Stadthause üblichen Orts öffentlich aushängende, hierüber das Nähere besagende Versteigerungspatent, sammt Beilagen unter A., B. und C., von welchen letzteres die Verkaufsbedingungen enthält, zur Einladung Kaufslustiger, welche sich Vormittags vor 12 Uhr anzumelden und ihre Gebote zu thun, dann aber, wenn die hiesige Stadthausuhr solche Stunde ausgeschlagen haben wird, der erfolgenden Versteigerung und resp. des Zuschlags fraglicher Grundstücke bis auf Abschluß förmlichen Kaufcontracts zu erwärtigen haben, auch hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 24. April 1855.

Das Stadtgericht.  
Saase, Stadtr.

## Die Hagel-Versicherung bei der Union betr.

Die Verdächtigung unseres Instituts in der Beilage zu Nr. 186 des Bremer Handelsblattes richtet sich selbst, schon durch ihren unwürdigen Ton. Wir werden auf solche Ungezogenheiten nie etwas erwidern. Zu bemerken ist nur zweierlei. Erstens ist die angefochtene Versicherungsweise uns angetragen worden und wir haben sie acceptirt. Unser Mitcontrahent hat zu seinem Antrage gute Gründe gehabt und sie sind seinen Theilnehmern unstreitig anschaulich geworden. Erscheint aber zweitens die Sache Jemandem nicht passend, so steht es ihm frei, die gewöhnliche Versicherungsart zu wählen, die er bei unserer wie bei einer anderen Gesellschaft findet.

## Die Direction der Union.

Des R. Preuß. Kreis-Physikus

Dr. Koch's

Kräuter-Bonbons

(in Originalschachteln zu 5 u. 10 Ngr.)

Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten Kräuter-Bonbons bewähren sich = wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt = als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung u., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintheffenz von Kräutersäften und süßen Stoffen von ersprießlicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brusttheezeltchen, Pâte pectorale u., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, daß sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Um Irrungen zu vermeiden, ist jedoch genau zu beachten, daß = Dr. Koch's krySTALLIRTE Kräuter-Bonbons = nur in längliche, mit dem Originalstempel versehene Schachteln verpackt sind, und daß dieselben einzig und allein stets ächt vorrätzig sind bei **H. A. Linke** in Dippoldiswalde und bei **L. Bauermeister** in Altenberg.

## Warnung.

Da ich mehrseitig wahrgenommen habe, daß ich als Verkäuflicher eines an zwei Orten hiesiger Stadt gespielten verbotenen Spieles darzustellen und in der öffentlichen Meinung deshalb herabzusetzen gesucht werde, so erkläre ich hiermit, daß ich mich zu einem Denuncianten nie hergeben werde, daß ich mich aber eben so wenig meiner Pflicht als Staatsbürger entziehen werde, den Organen der allgemeinen Wohlfahrt Rede zu stehen.

Ueber den einen Fall ist zwischen mir und dem Herrn Gensd'arm kein Wort gesprochen worden; den andern anlangend, hatte derselbe meine Anwesenheit dabei erfahren.

Da ich meine Anwesenheit nicht leugnen konnte, war es meine Pflicht, ihm mit Wahrheit Rede und Antwort zu stehen, und werde ich meine Pflicht nie verletzen, selbst wenn mein Interesse dabei leiden sollte.

Gegen jede weitere Verdächtigung, als ob ich Anzeigegebühren bekäme oder beanspruche und dergleichen, werde ich mich daher künftig durch gerichtlichen Schuß zu wahren wissen.

Dippoldiswalde, den 14. Juni 1855.

C. F. Baumann, Uhrmacher.

## Abschied.

Es ist meinem Herzen freudige Genugthuung, gegen Alle die edeln Männer und Frauen sowohl in meiner lieben Vaterstadt, gleichwie in deren Umgebung, den Tribut tiefgefühlter Dankbarkeit und reiner Verehrung hier öffentlich beim Scheiden aus Ihrer Mitte darzubringen. Ja, Sie wußten zart sinnig die Freuden des Wohlthuns während der Dauer meines Erils an mir zu üben und dadurch die für mich so leidensvolle Periode meines Lebens, dem Silberblicke gleichend, freundlich zu erhellen. Gottes Segen, meine Liebe, meine Wünsche bleiben Ihnen, Treffliche, zurück. Meinen Wohlthätern Allen rufe ich das herzlichste Lebewohl zu!

August Kräfte,

früherer Einwohner und Kaufmann  
in Heidelberg am Neckar.

Dippoldiswalde, den 12. Juni 1855.

## Feine Jenaer u. Gothaer Cervelat-, Salami-, Zungen- und Roth- Würste

empfang ich wiederum frische Zusendung, die ich im Ganzen und Einzelnen empfehle.

Da ist auch wieder eine kleine Parthie von den beliebten Kleinen Knackwürsten mit Knoblauch.

Linke.

## Atelier für Photographie

von

**C. Grust, Photograph aus Dresden.**

Dem hochgeehrten Publikum hier und aus der Umgegend mit Gegenwärtigem die ergebene Anzeige, daß ich von heute an bis Ende dieses Monats, im Hause des Herrn Maurermeister Richter (Wassergasse Nr. 57), ein Atelier für Photographie

### (Lichtbilder auf Papier)

eingerichtet habe. Durch gute und ähnliche Portraits und durch billige Preise werde ich mir gewiß die Zufriedenheit eines kunstliebenden Publikums erwerben.

— Preise von 1 $\frac{1}{2}$  Thlr. an; bei Abnahme von mehreren Exemplaren eines Bildes tritt ein bedeutend ermäßigter Preis ein; im Duzend von 6 Thlr. an.

Das Atelier ist geöffnet von früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr. — Portraits sind zur Ansicht gestellt im Gasthof zur „Stadt Dresden, in der Buchdruckerei, sowie im Atelier selbst.

Dippoldiswalde, den 13. Juni 1855.

C. Grust, Photograph.

Montag, den 25. Juni,

wird die erste Classe 48. K. S. Landes-Lotterie gezogen. Mit Loosen dazu empfiehlt sich

die Untercollektion von L. Schmidt.  
Dippoldiswalde.

Die K. S. 48. Landeslotterie

beginnt am 25. Juni mit Ziehung erster Classe. Original-Loose, sowie Compagnie-Scheine, sind zu haben in der

Unter-Collection von A. Gäbler  
in Altenberg.

Während des Baues im Rathhause befindet sich die Sparkassen-Expedition im Wathhause.

Dippoldiswalde.

Die Sparkassen-Deputation.

## Reinstes Gold und Platina,

beides vorzüglich geeignet für dauerhafte Vergoldung und Versilberung im Freien, hält nebst ihren übrigen renommirten Fabrikaten von anderen Sorten ächtes Blattgold, Zwischgold, Silber, Metallgold und Broncen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen bestens empfohlen

die Goldschlägerei von

**Johann Moritz Müller**

in DRESDEN, grosse Frauengasse 19.

## Buxbaum,

schön und kräftig, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Herrnhuter Pfeffermünzküchel  
empfiehlt Ernst Teicher.

## Geräucherte Seringe

sind jetzt noch zu haben.

Lincke.

## Extrafines frisches Salat-Oel, f. Estragon-Tafel-Essig,

die Flasche 5 Ngr., empfing und empfiehlt

Lincke.

## Frisches Rindfleisch

ist von Donnerstag an zu haben beim  
Fleischermeister Einhorn.

## Steyrische Sensen, Sichel, Draht- stifte, Drahtnägel u. Blechnieten,

in allen Sorten, empfehle ich bei billigsten Preisen zur gefälligen Beachtung.

Dippoldiswalde.

J. G. Teicher.

## Speise-Kartoffeln

sind noch zu haben bei Krause, am Markt.

## Schilfrohr,

sowie dazu erforderlichen Draht und Nägel, empfiehlt

J. G. Teicher.

Ich Unterzeichneter beabsichtige den Nachlaß meines verstorbenen Großvaters, des Zinngießermeister Böhmer, aus freier Hand zu verkaufen, wozu das Verzeichniß Liebhabern zur Einsicht vorliegt beim Handelsmann

S. Lehmann in Altenberg.

Ein freundliches Parterre-Logis ist mit Meubeln ist zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Sonnabend, den 16. Juni, ist Nachmittags bei mir  
neubackner Kuchen

zu haben, wozu ich sowohl, als zu dem, am Sonntag früh von 5 Uhr an stattfindenden

## Morgen-Concert

hierdurch höflichst einlade.

Wwe. Schulze in Berreuth.

Sonntag, den 17. Juni, lade ich zum  
Jungferntanz im Bärenburger  
Gasthofe ergebenst ein. Winterfeld.